

Spannungen verschaffen den Eidgenossen die Gelegenheit zur Eroberung des habsburgischen Aargaus. Zeitlich geordnet treten andere Themen hinzu, ältere wie die ennetbirgischen Unternehmen und der Raron-Handel werden weiter verfolgt. Am Schluß des Bandes folgt Tschudis Liste der Konzilsteilnehmer, die er aufgrund eigener Quellenforschungen zusammengestellt hatte, und die kritische Edition der Aargauer Reimrede, einer Verteidigung der habsburgischen Herrschaft über den Aargau (Liliencron, Volkslieder 1 S. 268), die Stettler auf den Beginn der 1440er Jahre datiert. Wie gewohnt hat Stettler der Edition umfangreiche Studien vorausgeschickt, die allmählich zu einer ‚Schweizergeschichte in Etappen‘ heranwachsen. In der Einleitung zu Band 7 untersucht er, wie die Stadt Zürich versucht, Friedenssicherung und Interessenwahrung im Spannungsfeld zwischen Eidgenossenschaft und Österreich zu bewältigen. Die Stadt scheitert beim Versuch, sich mit österreichischem Rückhalt als Ordnungsmacht in der Ostschweiz durchzusetzen, und wird auf das Bündnis mit den eidgenössischen Orten zurückverwiesen, die ihrerseits – dank der Schwyzer Hilfe für die Appenzeller – als die Mächtigeren in diesem Raum auf der Basis des fünfzigjährigen Friedens mit Österreich den Landfrieden wahren. Die Einleitung zu Band 8 würdigt Tschudis historiografische Leistung bei der Darstellung des Konstanzer Konzils – sein Beitrag zur kontroversen Konzilsdiskussion in der nachreformatorischen Eidgenossenschaft – und seine damit verknüpfte Rechtfertigung der Eroberung des Aargaus. Wiederum wird deutlich, welch hoher Rang dem Forscher und Geschichtsschreiber Tschudi in der Historiographie des 16. Jh. gebührt.

Walter Koller

Jarosław W e n t a, *Dziejopisarstwo w klasztorze cysterskim w Oliwie na le porównawczym* [Die Geschichtsschreibung im Zisterzienserkloster Oliva im Vergleich] (Studia Gdańskie 7, Seria: Studia Olivensia 1) Gdańsk-Oliwa 1990, Kuria Biskupia Gdańska, 190 S. – Diese Habil.-schrift ist den ältesten historiographischen Denkmälern in Oliva gewidmet, die in der Zeit der Herrschaft des Deutschen Ordens (bis zu 1525) entstanden sind. Im 1. Kapitel (S. 10–48) stellt der Vf. die Hss. und die Ausgaben der einschlägigen Quellen dar. Insgesamt werden 16 Hss. der Olivaer Quellen (die Chronik und die „Gründertafeln“) präsentiert. Das 2. Kapitel (S. 49–82) ist den Beziehungen des sog. Exordium (ein Teil der Olivaer Chronik) zu der Chronik Peters von Dusburg und der *Epitome gestorum Prussie* gewidmet. Hier wurde umfangreiches Vergleichsmaterial zur Geschichte des Deutschen Ordens, besonders der Frühzeit, gesammelt. Das 3. Kapitel (S. 83–108) faßt Untersuchungen über die Redaktionen der Olivaer Chronik und deren Verbindungen mit der österreichischen Annalistik zusammen. Das 4. Kapitel (S. 109–151) versucht, die Chronik von Oliva als eine Stiftschronik darzustellen. Auf den S. 154–189 ist diese Chronik auf der Grundlage einer Vatikanischen Hs. (Chigi Q II 51) und einer aus Göttingen (Niedersächs. Landesbibl., Cod. Ms. Theol. 207) ediert. Im allgemeinen stützt sich die Abhandlung von W. auf die Quellen, berücksichtigt aber auch praktisch die ganze Sekundärliteratur. Manche Erwägungen des Vf. über die Geschichte der Olivaer Abtei scheinen allerdings etwas zusammenhanglos, und der Versuch, die historiographische Aktivität mit der Geschichte der Abtei zu verbinden, wurde nur im 4. Kapitel unternommen. Die Benutzung der Arbeit ist durch die viel zu knappe Einführung erheblich erschwert, ähnliches ließe sich